

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Band: - (1855)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben von
No. 9. Solothurn, einer katholischen Gesellschaft. 3. März 1855.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3.⁶⁰ C., portofrei in der Schweiz Fr. 4.
In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2 $\frac{1}{2}$ Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Das römische Reich nach dem Frieden der Kirche. Auszug aus einem noch ungedruckten Werke des Grafen Montalembert.

[Schluß.] Es lag die alte Welt in den letzten Zügen. In Folge jener jämmerlichen Schwäche dahinschwindend, die nicht einmal mehr Mitleid erwecken kann, verfiel das Reich allmählig in Schande und Verachtung. Silenden Schrittes geht Alles seinem unabwendbaren Zerfall entgegen. So sah es aus im römischen Reiche zweihundert Jahre, nachdem es christlich geworden war. Im geistlichen Theile ging es unter den Kaisern von Byzanz dem Schisma entgegen, das mehr als die Hälfte der von den Aposteln bekehrten Welt von der Einheit und Wahrheit abtrünnig machte. In der zeitlichen Ordnung gestaltete es sich zu dem elenden Kaiserthum von Byzanz, dessen bloßer Name schon wie ein Schimpf in unser Ohr tönt.

Auf daß es der Kirche möglich werde, die Gesellschaft zu retten, bedurfte es in der Gesellschaft eines neuen Elementes und in der Kirche einer neuen Kraft; einer zweifachen Einwanderung: der Barbaren von Norden her, der Mönche von Süden.

Beide kommen, die Barbaren zuerst. Wir sehen sie im Kampfe mit den durch die Knechtschaft entnervten Römern mit den Kaisern, die bei all ihrer Allmacht nichts mehr vermögen. Anfänglich eine fast ruhmlose Beute, von den ersten Cäsaren als Gefangene verächtlich behandelt, dann als Hülfsvölker derselben bald gesucht und bald gefürchtet, dann unwiderstehliche Gegner, endlich Besieger und Herren des gedemüthigten Reiches, kommen sie heran nicht wie ein plötzlich hereinbrechender und ebenso schnell wieder versiegender Bergstrom, sondern wie die Meeresfluth vorschreitend, zurückweichend, wiederum anschwellend und dann ewigen Besitz ergreifend vom gewonnenen Boden; ebenso auch sie; sie dringen vor, weichen zurück, kommen wieder, bleiben und siegen. Wo Einzelne Lust zeige, einzuhalten und sich mit den erschrockenen Römern abzufinden, sind auch sie gedrängt, überholt und bewältigt von nachfolgenden Fluthen. So sehen wir sie auftreten. Dem Laufe der Donau folgend, finden sie den Weg nach Byzanz und Kleinasien; dann wenden sie sich wieder landauf-

wärts bis zu den Alpen, von denen herab sie in Italien einfallen; sie setzen über den Rhein, übersteigen die Vogesen, die Cevennen, die Pyrenäen und überfluthen Gallien und Spanien. Sie bilden keine Gesamtmasse wie das Volk der Römer; ihre kriegerischen Wanderzüge sind aus hundert verschiedenartigen, unabhängigen Völkerstämmen zusammengesetzt. Es ist nicht das Heer eines Eroberers, eines Alexander oder Cäsar, es sind hundert Könige, alle unbekannt, aber tapfer, nicht mit Unterthanen, sondern mit freien Gefolgschaften; sie sind für den Gebrauch der ihnen zuerkannten Gewalt ihren Priestern und Kriegern verantwortlich und müssen stets für dieselbe durch zähe Ausdauer und verwegene Unternehmungen um Nachsicht einkommen; Alle insgesammt gehorchen einem unwiderstehlichen Orango; in ihnen ruhen noch verschlossen die Schicksale und Institutionen der dereinstigen Christenheit.

Ohne noch von ihrer höhern Sendung etwas zu ahnen, kommen sie als sichtbare Werkzeuge der göttlichen Straf-gerechtigkeit, als Rächer der unterdrückten Völker und der erwürgten Blutzengen Gottes. Sie zerstören, aber sie setzen ein Neues an die Stelle des Zerstorten; zudem vernichten sie nichts von dem, was noch lebensfähig und lebenswerth ist. Blut in Strömen wird von ihnen vergossen, aber mit ihrem eigenen Blute erneuern sie das Lebensmark des erschöpften Europa; Kraft und Leben bringen sie mit Feuer und Schwert. Neben tausenderlei Frevelthaten und unzähligen Nebeln kommt mit ihnen zweierlei wieder zum Vorschein, das die römische Welt nicht mehr kannte: die Würde des Mannes und die Achtung vor dem weiblichen Geschlechte. Beides war in ihnen mehr instinkartig als grundsätzlich; aber wenn diese Naturgaben dereinst vom christlichen Geiste befruchtet und geläutert sein werden, geht aus ihnen das katholische Ritter- und Königthum hervor; es bildet sich ferner daraus ein neues, im römischen Reiche und wohl auch den edelsten und besten Männern des heidnischen Alterthums unbekanntes Gefühl, das namentlich mit dem Despotismus unverträglich ist, das Gefühl der Ehre, „diese innerste und tiefste Schwingkraft in der neuern Gesellschaft, die im Grunde nichts Anderes ist, als das Bewußtsein der Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit des

Gewissens, eine Macht, die hoch über allen Gewalten, über jeder Art von Tyrannen, über jeder Kraft steht, die von Außen auf uns andringt.“ *)

Freiheit und das Gefühl persönlichen Werthes, was Rom und der Welt seit Augustus Zeiten abhanden gekommen war, das ist es, was wir diesen Barbaren, unsern germanischen Vorfahren, verdanken.

Vom religiösen Standpunkte erkannten gleich anfangs einzelne hervorragende christliche Männer die tiefe Bedeutung, welche Gott diesen Stämmen, die dem großen Haufen nur als Strafruthen göttlichen Zornes erschienen, aufgeprägt hatte. Sie sprachen es mit einer Zuversicht aus, die durch die wüthenden Stürme in ihrem Gefolge nicht im mindesten erschüttert wurde. Mitten unter den unendlichen Drangsalen der ersten Gothenwanderung bezeichnete der hl. Augustin die verwunderungsvolle Scheu und Ehrerbietung der Kriegsschaaren Marichs im Angesichte der Gräber der Märtyrer; er redet sogar von der Barmherzigkeit und Menschlichkeit dieser furchtbaren Sieger. **) Salvian nimmt keinen Anstand zu behaupten, daß die Barbaren, auch die irrgläubigen, besser seien als die rechtgläubigen Römer; an einer andern Stelle sagt er: „Ihre Schamhaftigkeit reinigt die vom Schmutze römischer Unzucht besudelte Erde.“ Paulus Drosius, ein Jüdling des heil. Augustinus, vergleicht sie mit Alexander und den Römern aus den Zeiten der Republik und fügt hinzu: „Die Germanen verwüsten jetzt die Welt, aber wenn sie (was Gott verhüten möge) dereinst ihre Beherrscher würden und sie dann ihren Sitten gemäß regierten, so würde die Nachwelt vielleicht Diejenigen mit dem Ehrennamen großer Könige bezeichnen, in denen wir nur Feinde zu sehen wissen.“

Wir wollen jedoch nichts übertreiben und nicht über die Wahrheit hinausgehen. Diese großen Eroberungen der Zukunft waren nur erst im Keime, in der Gährung der durcheinander gerüttelten siedenden Massen vorhanden. Auf den ersten Anblick zeigen sich Grausamkeit, Leidenschaft, Blutdurst und Zerstörungslust als die Triebfedern ihres Handelns und die Ausbrüche thierischer Roheit gehen mit der den Wilden eigenthümlichen raffinierten Schlaueit Hand in Hand. Diese unbändigen Barbaren, die die

Menschenwürde ihren Fürsten gegenüber so gut geltend zu machen verstehen, achten dieselbe andererseits doch so wenig, daß sie, wie spielend, ganze Völkerschaften kaltblütig hinwürgen. Diese Männer des Schwertes, die in ehrfurchtsvoller Stellung den Worten ihrer Priesterinnen lauschen, und die im Welbe etwas Geheiligtens sahen, *) verführen allzuoft gegen gefangene Frauen mit Abscheulichkeiten jeglicher Art, **) und bei ihren Fürsten wenigstens bestand die Vielweiberet.

Bei ihrer ersten Berührung mit dem Christenthume war ihr Verhalten unschlüssig, ihre Annahme desselben zweideutig und langsam. Wenn es unter den Gothenstämmen frühzeitig Christen gab, wenn gleich im Beginne des Kirchenfriedens germanische Bischöfe auf den Kirchenversammlungen von Arles, Nicäa und Sardica erschienen, wenn Marich bei der Plünderung von Rom im Jahre 400 die Kirchen, die heil. Gefäße und die christlichen Frauen zu respektiren gebot, wenn das gesammte Barbarenthum in seinen beiden furchtbarsten Häuptlingen sich Stillstand gebieten zu lassen schen, vom hl. Leo nämlich, der allein im Stande war, Geiseric Einhalt zu thun und Attila zur Umkehr zu bewegen; so ist es doch nicht minder wahr, daß diese zwei Jahrhunderte der Wanderungen in der christlichen Welt nicht vermocht hatten, die Sieger für die Religion der Besiegten zu gewinnen. Die Sachsen, die Franken, die Gepiden, die Alanen blieben heidnisch und, was noch viel schlimmer war, diese Völker fielen, sowie sie christlich wurden, einer elenden Irrlehre anheim. Die Wahrheit diente ihnen, so zu sagen, nur zur Brücke von einem Abgrunde in den andern. Kurze Zeit durch Theodosius im Reiche in Schranken gehalten, begann der Arianismus alsbald die dereinstigen Sieger des Kaiserreiches an sich zu locken und zu beherrschen. Die Westgothen, Ostgothen, Burguignonen wurden Arianer; Goten und die Sueven in Spanien, Geiseric und die Vandalen in Afrika schlachteten Tausende von Opfern auf den Altären dieser Irrlehre, die das Lieblingsystem aller Tyrannen ist, denn es begünstigte zu gleicher Zeit die Empörungen des Verstandes gegen den Glauben und die Uebergriffe der weltlichen Gewalt gegen die Kirche.

Die jungen, von Leidenschaft glühenden Barbarenstämme sind unter solchen Umständen bald ergriffen und angesteckt vom Verderbniß der römischen Zustände. Ihre kräftige Lebensfülle fällt den unreinen Lockungen einer hinsfälligen Bildung zur leichten Beute. Die Eroberung steht auf

*) Ozanam, *Cours inédit sur la civilisation chrétienne*. Mit diesem Citate kündigen wir zugleich das Werk an, das in Kurzem durch frommes Bemühen der Deffentlichkeit wird übergeben werden; es wird das letzte Vermächtniß des jungen Schriftstellers sein, der zugleich ein ebenso wahrer Christ, als ein tiefgebildeter, bereiteter, geliebter Lehrer und Schriftsteller war. Sein früher Tod ist für die Religion und die ächt katholische Wissenschaft ein schwerer, nicht zu verschmerzender Verlust.

**) *Misericordia et humilitas etiam immanium barbarorum*. De Civ. Dei I, 4; (fr. I, 7.)

*) *Inesse quin etiam sanctum aliquid*, Tacitus, De Mor. Germ.

**) Wir erinnern unter andern Beispielen an die Todesart jener drei hundert fränkischen Jungfrauen, die den Thüringern als Geißeln überliefert worden waren.

dem Punkte, ein großer Vasterpsuhl zu werden, und die Welt läuft Gefahr, wohl den Herrn gewechselt, nicht aber ein Besseres Schicksal gewonnen zu haben. Wer wird nun diese ungebändigten Völker in die Bucht nehmen? Wer wird sie die große Kunst lehren, gesittet zu leben und die eroberte Welt zu regieren? Wer zeigt ihnen, wie die neuen Reiche und die neue Gesellschaft gebildet werden? Wer versteht es, sie zu schmeidigen, ohne sie zu entnerven? Wer bewahrt sie vor der Ansteckung? Wer verhindert sie, sich in Vasterhaftigkeit zu stürzen und eher zur Fäulniß als zur Reife zu gelangen?

Die Kirche; die Kirche durch das Mönchtum. Fernher aus den Wüsteneien des Orients und Afrika's beruft Gott ganze Schaaren von Männern in dunkeln Gewändern, noch viel unverzagter und geduldiger, viel unermüdlicher und strenger gegen sich selbst, als es jemals ein Römer oder ein Barbar gegen sich gewesen; sie verbreiten sich geräuschlos im ganzen Reiche, und als seine Stunde gekommen, stehen sie da im Abendlande wie im Oriente unter seinen Trümmern. Die Barbaren erscheinen, und sowie sie vorwärts rücken, kommen neben ihnen, vor ihnen, hinter ihnen, überall, wo sie mit Nord und Brand verwüstend hausen, andere, friedliche Heermassen und lagern stillschweigend in Mitte der Verwüstung; neue Kolonien bilden sich, schließen sich eng an einander, opfern sich selbst auf, um das Elend an den Heerstraßen der Völkerzüge zu lindern, und sammeln die Früchte des Sieges. Darauf, als die Vertilger Alles überfluthet, Alles verwüstet, Alles erobert haben, erscheint der große Mann dieser Zeit. Der heil. Benedikt kommt. Er wird der Gesetzgeber der Arbeit, der Keuschheit, der freiwilligen Armuth. Er zählt seine Söhne, die seine Kriegsschaaren bilden, zu Tausenden; auch von den Barbaren her kommen sie zu ihm; sogar das Haupt derselben kommt und wirft sich vor ihm nieder; er hebt ihn auf und macht ihn zum Vollstrecker seiner Gebote. Er schreibt eine Regel, die während der nächstfolgenden sechs Jahrhunderte wie ein Leuchtturm des Hellen weithin die Welt erleuchtet, die das Gesetz, die Kraft und das Leben jener friedlichen Legionen sein wird, denen die Bestimmung geworden, nun ihrerseits Europa zu überfluthen; aber, dem Welttheile zum Segen, um ihn zu befruchten, um ihn aus seinen Ruinen zu erheben, seine verheerten Felder wieder anzubauen, seine Sinöden zu bevölkern und die Eroberer zu erobern.

Das römische Reich ohne die Barbaren war ein Abgrund von Knechtschaft und Fäulniß. Die Barbaren ohne die Mönche sind das Chaos. Aber Beide, die germanischen Stämme und die Mönche vereint, gestalten vereinst eine neue Welt, sie heißt die Christenheit.

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. ++ Fastenmandate. Sr. Gnaden Petrus Josef Bischof von Sitten, unlängst aus der Hauptstadt der katholischen Christenheit zurückgekehrt, nimmt in seinem dießjährigen Fastenmandat Veranlassung von seiner Romfahrt, um in seinen Bisthumsangehörigen die Liebe für Rom, als der Mutterkirche, zu entflammen. „Die Kirche von Rom — sagt der ehrwürdige Prälat in heiliger Begeisterung — ist die Mutterkirche aller auf dem Erdboden zerstreuten christlichen Kirchen; Sie hat ihnen das Leben und das Wachsthum gegeben, Sie spendet ihnen durch ihre Pflege und ihre Sorgfalt neue Kraft und Dauer. Das ist ihre Sendung, eine Sendung, der sie nie untreu geworden, nie untreu werden wird. Von der Wiege an hat sie nie aufgehört, die Wunder ihrer Fruchtbarkeit zu entfalten. Wie viele Kirchen sind im Laufe der Jahrhunderte aus ihrem Schooße hervorgegangen und haben unter ihrem Schutze sich entwickelt und geblüht? Wie viele Kirchen, die der Irrthum losgerissen hatte, hat sie in den Schafstall zurückgeführt und mit zuvorkommender Bärtlichkeit in ihre Arme aufgenommen.

„Die Kirche von Rom ist die Lehrmeisterin aller Kirchen, weil sie in der Person ihres Oberhauptes, als des Stathalters Jesu Christi und des Nachfolgers des hl. Petrus, alle Rechte oder Vollmachten besitzt, welche der Apostelfürst von seinem Heilande empfangen hat, nämlich die Obervorstehergewalt oder das Primat des Oberhirtenamtes und der Schlüsselgewalt, also den Inbegriff aller Gewalt, um die Kirche zu leiten und die Heerde Jesu Christi zu weiden.

„Mit Recht also nennen die Concilien, die heiligen Väter mit dem ganzen christlichen Alterthume die römische Kirche die Mutterkirche und Lehrerin aller Kirchen: Ecclesiarum omnium mater atque magistra. Sie ist auch der Grundstein, auf welchen Christus den Bau der allgemeinen Kirche angelegt hat: Super hanc petram aedificabo; Sie ist jener Eckstein, der mit dem Gewicht seines Ansehens, seiner Gewalt und seiner Anatheme auf alle diejenigen zermalmend fällt, welche sich unterfangen, daran zu rütteln, indem sie Ihre Lehren, Ihre Vorrechte und Vollmachten angreifen; und Sie wird bis zur Vollendung der Zeiten, kraft der göttlichen Verheißung, jener unerschütterliche Grundstein der Kirche sein. Sie ist darum auch, trotz der heftigsten Anstrengungen der Hölle und ihrer Mitarbeiter, stets dieselbe geblieben; Sie hat ihren Triumph über das Heidenthum und über die Spaltungen und die Ketzereien gefeiert und hat den Stürmen der Zeit und den Angriffen der Alten und neuen Aferweisheit getrogt; Sie steht da voll Lebenskraft und Jugendstärke, was im-

mer die Neuerer des sechszehnten Jahrhunderts, und nach ihnen die Ungläubigen der neuesten Zeit mit thörichter Gewißheit von ihrem bevorstehenden Falle geweissagt haben; Rom wird Rom bleiben, und unter dem unverkennbar waltenden göttlichen Schutz auch den in unsern Tagen gegen sie angefahten Krieg der Gottlosigkeit siegreich bestehen; Sie ist jener erhabene Leuchtturm, welcher seine Strahlen weitbin über das stürmische Meer dieses Lebens verbreitet und den mit dem Schiffbruche Ringenden den Hafen zeigt, wo sie sich vor Sturm und Klippen bergen können. Die Kirche von Rom ist, um mit dem Völkerlehrer zu reden, die Säule und Grundfeste der Wahrheit, die untrügliche Trägerin des göttlichen Wortes und die in Ihrer Lehre unfehlbare Lehrmeisterin.

„Diese Kirche ist endlich die Eine, welche mit den zartesten Banden so unendlich Mannigfaltiges zur Einheit verbindet, ungehemmt durch Flüsse, Gebirge, Wüsten und Meere, durch Sprachen, volksthümliche Sitten, Gebräuche und Eigenthümlichkeiten, die Eine, welche alle Geister eint in dem einen Glauben, alle Gemüther verschmelzt in der einen Gesinnung, alle Herzen umschlingt in der einen Liebe, alle Völker in eine Familie, alle christlichen Gesellschaften in eine allgemeine Gesellschaft vereinigt; Sie ist die Centralsonne, von der die Strahlen der himmlischen Lehre ausgehen.

„Sind das nicht vollgültige und mächtige Beweggründe, uns immer inniger an die Kirche von Rom, an den apostolischen Stuhl, und an den Inhaber dieses Stuhles, den römischen Bischof, zu schließen. Sollen wir in Erwägung so glänzender Rechtsgründe nicht mit dem hl. Hieronimus ausrufen: „Ich bleibe vereint mit dir, o Damasus, o Pius, o römischer Pabst, wie du immer heißen magst; und durch dich mit dem Stuhle des hl. Petrus; an diesen Stuhl schließe ich mich an, weihe ihm meine tiefe Verehrung, meine kindliche Liebe, meine rückhaltlose Unterwürfigkeit; denn ich weiß daß Jeder, der nicht mit dir sammelt, zerstreut; ich weiß, daß die allgemeine Kirche auf diesen Stuhl gebaut ist.“ Laßt uns unsere Stimme mit dem Harfentönen des Psalmenjägers vereinigen und mit ihm ausrufen: „Es erstarre meine Rechte; es klebe meine Zunge an meinem Gaumen, vergeb ich dein, o Rom, o christliches Jerusalem; vergesse ich deine Kirche und deinen Pabste, hör' ich auf dich zu lieben und dein ehrerbietiges, folgsames Kind zu sein; trenne ich mich je von dir und zerreiße die Bande, die mich an dich fesseln.“

„Allein um unsere Abhängigkeit an den Stuhl des heiligen Petrus zu bezeugen, sollen wir es nicht bei leeren Worten bewenden lassen, sondern dieselbe im Werke beweisen, indem wir ihrer Mutterstimme mit unbegrenz-

ter Folgsamkeit entgegenkommen, ihre Gesetze, die nur Weisheit athmen, mit tiefer Ehrfurcht anerkennen, uns nach ihren hl. Vorschriften richten; mit Herz und Geist ihren Lehren uns unterwerfen; ihre erhabenen Vorrechte und Vollmachten mit Eifer und Muth in Schutz nehmen und mit dankbarem Herzen die himmlischen Schätze und Gnadensegnungen, deren Auspenderin sie ist, uns zu Nutzen machen.“

† **Diözese Lausanne-Genf** [Se. Gn. Bischof Marilley.] Der edle Prälat des Bisthums Lausanne-Genf, welcher seit Jahren fern vom Vaterlande in der Verbannung lebt, erregt im gegenwärtigen Augenblick, wo seine Heerde in Freiburg und Genf die Rückkehr des vielgeliebten Hirten neuerdings in zahlreichen Adressen verlangt, besonders die allgemeine Theilnahme. Wir glauben daher unsern Lesern einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn wir Ihnen einige gedrängte biographische Notizen über diesen standhaften Vorkämpfer der kirchlichen Freiheit und des kirchlichen Rechts mittheilen. Wir entheben dieselben einem uns von befreundeter Hand mitgetheilten Briefe: Se. Hochw. Hr. Stephan Marilley wurde geboren den 29. Okt. 1804. Die Priesterweihe erhielt er den 25. Mai 1831. Nachdem er während 6 Wochen als Vikar an der katholischen Kirche zu Bern gearbeitet, wirkte er als solcher zu Challes im Kanton Waadt bis zum Januar 1832; dann kam er als Vikar nach Genf, wo er bis zum Juli 1835 verblieb und dann von dort als Direktor des Priesterseminars nach Freiburg berufen wurde. Allein auf dringendes Anhalten des Pfarrers von Genf wurde er 1839 wieder dorthin als Vikar versetzt, und im September 1843 selbst zum Nachfolger des ausgezeichneten, verewigten Pfarrers von Genf erwählt. Aber schon im Monate Juni des folgenden Jahres verjagte die Regierung von Genf den Hochw. Pfarrer Marilley aus Genf. Der Verfolgte wurde von dem Hochwürdigsten Bischof Tobias Jenny in Freiburg huldvoll aufgenommen und sofort dem heil. Vater als derjenige bezeichnet, den er sich zum Nachfolger wünsche, was dann auch den 19. Januar 1846 geschah. Die bischöfliche Consecration erhielt er den 15. Mai des nämlichen Jahres. Den 25. Okt. 1848 wurde der Hochwürdige Bischof Marilley gewaltsam und um Mitternacht aus seiner bischöflichen Residenz hinweggerissen und wie ein Verbrecher nach Lausanne und von dort in das am Genfersee gelegene Schloß und Staatsgefängniß Chillon geschleppt. Dort blieb er als Gefangener bis zum 13. Dez. des nämlichen Jahres und wurde dann endlich an die französische Grenze nach Divonne geführt.

In Divonne angekommen, begab er sich zuerst in die Kirche und stellte sich dann dem Hochw. Pfarrer vor,

welcher ihn gerne bei sich behalten hätte; allein die Gräfin von Divonne bat sich die Ehre aus, diesen verehrungswürdigen Prälaten bei sich aufzunehmen und dort genießt er nun bis auf die gegenwärtige Stunde die großmüthigste Gastfreundschaft. Das ganze Bisthum ist dieser christlichen Familie zum größten Danke verpflichtet und das edle Bemühen, mit welchem sie sich bestrebt, dem Bischofe Alles, was er vor, während und nach seiner Gefangennehmung erduldet, vergessen zu machen, wird nicht ermangeln, den Segen des Himmels auf sie herabzuziehen.

Während seines Aufenthaltes in Divonne sah sich Se. Gnaden veranlaßt, im April 1849 eine Reise nach Gaëta zu machen, wo der heilige Vater ihn zum Assistenten des päpstlichen Stuhles erhob. Im Februar 1853 machte er eine zweite Reise nach Rom, namentlich vom heil. Vater berufen, um bei der Feststellung des Dogmas der unbefleckten Empfängniß gegenwärtig zu sein. Dort verblieb er während den Monaten November und Dezember 1854 und befindet sich nun gegenwärtig wieder im Schooße der erlauchten und frommen gräflichen Familie in Divonne.

— † **Freiburg.** Herr Professor Passali (aus dem Tessin stammend) hat den Armen unserer Stadt ungefähr 20,000 Fr. durch letzte Willensverordnung vermacht. Da unsere Zeit viele der alten Klosterstiftungen aufgehoben hat, so haben die Armen neue Stiftungen nothwendig; mögen diese besser als die alten heiliggehalten werden!

— * **Genf.** (v. 26.) Die Baute unserer neuen Mariakirche rückt vorwärts und auch diesen Sommer wird der katholische Dom am Genfersee wieder seinem Ziele näher geführt werden. Die Errichtung einer zweiten, geräumigen Kirche ist ein dringendes Bedürfnis für uns, wie die nachfolgende Zahlenverhältnisse sprechend beweisen. Als im Beginn dieses Jahrhunderts seit der Reformation zum erstenmal wieder die hl. Messe in Genf gelesen wurde, geschah dieß in der Meitichule und es fanden sich 300 Katholiken vor. Als später die Kirche St. Germain dem kath. Kultus geöffnet wurde, betrug die Zahl der Katholiken 2400; im Jahr 1814 stieg sie auf 4000, im Jahr 1854 ist sie auf 15,000 herangewachsen und in der Sommerzeit dürfte sie mit Inbegriff der Fremden und der Arbeiter bereits die Zahl von 20,000 Seelen erreichen. Der Besitz von wenigstens zwei Kirchen ist daher für die katholische Bevölkerung Genfs ein unabweisbares Zeitbedürfnis.

† **Diözese Chur.** (Brief v. 26.) Unser gn. Bischof Kaspar von Karl wachet mit väterlicher Liebe für das Wohl seiner Bisthumsangehörigen und hat daher auch in seinem letzten Ausschreiben v. 8. dieß die Gläubigen besonders vor zu großer Sorglosigkeit gewarnt. „Es darf

leider — so lauten die Worte des sorgenerfüllten Oberhirten — nicht angenommen werden, daß der giftigen Schlange der Kopf gänzlich zertreten sei. Sie schleicht im Dunkeln nur um so gefährlicher herum, wo sie offen nicht auftreten darf, und bemüht sich, den Samen des fluchwürdigen Unglaubens durch Schule und Presse in unvorsichtige Herzen auszustreuen, so daß selbst die Auserwählten, wenn es geschehen könnte, verführt würden. Darum können Wir den Seelsorgern, den Landes- und Schulbehörden, den Eltern und Meisterschaften, nicht genug zurufen: wachet und hütet euch vor falschen Propheten, die in Schafpelzen zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind. Die Zahl der schlechten Bücher in blühender Sprache und anziehendster Ausstattung nimmt immer mehr zu, schlechte Zeitungen und Journale überschwemmen wie eine andere Sündfluth die Welt; und unter dem Aushängeschild des in unserer Zeit so viel gepriesenen Fortschrittes schleichen sich von nahe und ferne Lehren und Grundsätze in Schulen und Erziehungsanstalten ein, die, wenn auch nicht anfänglich zum nackten Unglauben, so doch nach und nach zur Verflachung der religiösen Begriffe führen, und dem alle Religion unterwühlenden Indifferentismus oder der gänzlichen Gleichgültigkeit in Sache der Religion Bahn brechen, wovon leider bereits alle Schichten der menschlichen Gesellschaft mehr oder weniger angesteckt und angegriffen sind.“

— **Schwyz.** Das geistliche Kapitel von Innerchwyz hat die Regierung eingeladen, bald ein eigenes Lehrseminar zu gründen und Alle vom Examen auszuschließen, die anderswärts sich gebildet haben.

† **Diözese Sitten.** (Brief v. 25.) Se. Hochw. P. Sigmund Furrer hält diese Woche geistliche Uebungspredigten den Kandidaten der Theologie im Seminar von Sitten auf Valerie. Eine glücklichere Wahl hätte man nicht treffen können, um diesen geistlichen Zöglingen einen erleuchteten salbungsvollen Unterricht über ihre künftigen Standespflichten geben zu lassen; Gott verleihe reichlichen Segen dazu!

† **Diözese St. Gallen.** Unsere Volksmission in der Domkirche des hl. Gallus hat seit dem Aschermittwoch den besten Fortgang und ist von dem glänzendsten Erfolge begleitet. Die weite Kirche ist für die Masse der Menschen, die von allen Seiten herbeiströmt, noch zu eng; die halbe Stadt eilt in den herrlichen Tempel, um die Hochw. VB. Kapuziner, PP. Theodosius und Anzet, zu hören. Selbst die Protestanten (sagt die Schwyz.-Ztg.) können diese ausgezeichneten Kanzelredner nicht genug loben. Auch die St. Galler-Zeitung scheint durch die Gewalt der Umstände zu einer würdigern Sprache über

die Volksmiffion gezwungen zu fein, wenigstens fucht fie diefelbe in ihrer letzten Nummer nicht mehr durch fabe Wiße und Zoten, fondern durch Geſetzes-Paragraphe zu bekämpfen. Möchten doch die Regierungsmänner in St. Gallen erkennen, daß die Zeit fortſchreitet und die Menſchheit in der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts ſich in kirchlichen Angelegenheiten nicht mehr durch bureaukratiſche Paragraphen reglementiren laffen will. — Die Staatsregierung in Kirchſachen lag im Geiſt des XVIII. Jahrhunderts, ißt iſt ſie veraltet und paßt nicht mehr zu unſerm Zeitgeiſt. —

† **Diözefe Baſel. Solothurn.** (v. 1.) In Folge der von Sr. Gn. Biſchof Karl Arnold der Regierung des h. Standes Solothurn bezüglich der Conſekration gemachten Mittheilung hat die Regierung von Solothurn den Diözeſanſtänden offiziell angezeigt, daß nach dem Wunſch des neugewählten Biſchofs die Conſekration und Eidesleiſtung im Einverſtändniß mit den hohen Diözeſanſtänden Sonntag den 18. März ſtattfinden ſolle. Sie verbindet damit die Einladung, zu dieſem feierlichen Akte die betreffenden Standesgeſandten in der Weiſe abzuordnen, daß ſolche bereits den 17. in der Frühe einem Zuſammentritt der Kommittirten beiwohnen können, um das Zeremonielle ſowohl als allfällige weitere Anordnungen zu beſprechen und feſtzuſetzen. Soviel uns bekannt, haben bereits die meiſten Diözeſanſtände verdankend geantwortet und ihre Abgeordneten bezeichnet. Wenn nicht neue Hinderniße eintreten, dürfte die feierliche Biſchofsweihe ſomit den 18. d. ſtattfinden.

— † **Luzern.** (v. 23.) Die Armennoth bildet in unſerm Kanton fortwährend eine Lebensfrage. Bereits haben Geiſtliche und Weltliche ſich an mehreren Orten zur Berathung über Abhülfsmittel verſammelt. Dieſer Tage findet eine Zuſammenkunft in Dagmersellen ſtatt, welche folgende Punkte beſprechen ſoll:

1. Leichtſinnige Ehen ſind zu beſchränken.
2. Strengere Beſtimmungen im Paternitätsgeſetz.
3. Herſtellung des Gegenrechts in Paternitätsſachen gegenüber von Nichtkantonsangehörigen.
4. Abſchaffung des Bettels. Bildung von Armenvereinen. In Leſtern wird man beſonders die Herren Geiſtlichen beansprechen wollen, daß ſie ihren mächtigen Einfluß beim Volke geltend machen möchten.
5. Die Erörterung der Frage: Soll nicht der Große Rath durch Erhebung von Abgaben einige Luxusgegenstände, als Tabak, Zucker, das Halten unnützer Hunde u. ſ. w. beſchränken.

— * **Churgau.** (Brief v. 22.) Auf den erfreulichen Bericht, daß der Conſekrationstag unſers neuen Hochwür-

digſten Biſchofs nicht mehr lange auf ſich warten laſſe, folgenden hierſeitigen Herzenserguß:

Elia LaVs saLVsqVe eX ThVrgoVHa DieI
faVsto, Magnopere abhInC eXspeCtato!

Ausland. Rom. Man hat hier durch die Secretarie alle öffentlichen ſchriftlichen Acte Pius IX. vom An- beginne ſeines Pontificates an bis jetzt in Druck gegeben. Sie bilden einen Octavband. — P. Paſſaglia hat bei Gelegenheit der Vollendung ſeines Werkes über die un- beſleckte Empfängniß ein außerordentlich ehrenvolles Breve vom heil Vater erhalten. Es iſt aber das Werk auch eine wahrhaft großartige und ausgezeichnete Erſcheinung auf dem Gebiete der theologischen Wiſſenſchaft. — Der Hochw. Herr Biſchof von Mainz hat die freudige Hoffnung einer baldigen erwünſchten Beendigung ſeiner Angelegenheiten. Der Hochw. Herr Erzbischof von Wien und der Hochw. Herr Biſchof von Verona ſind des Concordatabſchlusses wegen noch immer hier.

Sardinien. Das Miniſterium hat an ſeine Agenten ein Rundſchreiben gerichtet, worin es ihnen die eifrigſte Ueberwachung der Geiſtlichen anempfiehlt. Man ſoll ihre öffentlichen und Privatunterhaltungen und namentlich ihre Kanzelreden aushorchen.

Frankreich. Paris. Die Feier zu Ehren Maria's in Notre-dame war ſehr glänzend und ſehr beſucht. Im Ganzen waren 6 Biſchöfe anweſend. Zahlreiche Häuſer von Paris waren zu Ehren der heil. Jungfrau illuminirt. Am Sonntag, den 18. v., fand in allen Kirchen des Erz- biſthums die Nachfeier ſtatt, und auch hier war die Theilnahme des Publikums ſehr bedeutend. — Mit dem harten Winter wächst auch die Noth der Pariſer Armen auf eine traurige Weiſe. Die verſchiedenen Wohlthätigkeitsanſtalten und Hülfvereine thun übrigens ihr Möglichſtes. In allen 12 Arrondissements von Paris ſind Kochherde in unausgeſetzter Thätigkeit, an 80,000 Portionen Suppe werden täglich verabreicht, und man hat einen neuen Aufruf erlaſſen, um 100,000 Portionen vertheilen zu können. Die vornehmen Damen im Fauborg St. Germain zeichnen ſich hier wieder wie gewöhnlich aus. Alle Welt kauft Suppenzettel (100 für 10 Fr.) und verſchenkt ſie an die Armen, die man leider nur zu leicht auffinden kann.

* **Deutschland.** (Mitgeth. v. 13.) [Illuſtrirte Zeitung für das katholiſche Deutschland.]

Alle Organe, die dem Intereſſe der katholiſchen Kirche dienen, begrüßten die erſte Nummer der „Illuſtrirten Zeitung für das katholiſche Deutschland“ mit Freuden und fanden in ihr den Keim werdender Größe.

Dieſes Vertrauen wurde leider bereits in der zweiten Nummer durch die Unwiſſenheit eines Ueberſetzers wankend

gemacht, die Zeitungen fanden Veranlassung zu Angriffen und die allgemeine Stimmung stellte das Fortbestehen des Blattes sehr in Frage.

In dieser drückenden Lage legte der Verleger der „Illustrierten Zeitung“, Herr Schäfer, dem selbstverständlich jene entstandenen Mißgriffe nur zum größten Aerger sein mußten, die Redaktion in die Hände des Hochg. Hrn. Adolf Henze, der sich in der katholischen Welt durch die Herausgabe des „Rhabanus Maurus“ nicht allein in Deutschland, sondern auch in Rom einen Namen erworben. Mit Nr. 7 hat derselbe die Redaktion angetreten und dieselbe athmet nunmehr einen kirchlichen Geist, weshalb wir das Publikum auf diese Besserung aufmerksam machen, uns vorbehaltend, später ausführlicher über dieses Unternehmen zu berichten.

Oesterreich. Se. k. k. Majestät hat folgendes Handschreiben an den Minister des Innern erlassen:

„Bei der bestehenden Theuerung ist es Mein Wunsch, daß statt kostspieliger Festlichkeiten lieber milde Gaben den Armen und Nothleidenden zugewendet werden mögen, indem Ich in Werken der Wohlthätigkeit den schönsten Ausdruck der Liebe und der loyalen Gesinnungen Meiner getreuen Unterthanen erkennen werde. Diesen Meinen Wünschen werden Sie allgemein verlautbaren.“

Böhmen. [Wohlthätigkeit eines Klosters.] Das, Wissenschaft, Kunst und Humanität sehr fördernde Cisterzienserstift Djez besitzt nun ein ganz neues Schulhaus für Knaben und eine Mädchenschule, womit das Spital in Verbindung steht. In diesem erhalten Kranke jeder Religion und jeden Geschlechtes auf Kosten des Stiftes von 7 barmherzigen Schwestern Wartung und Pflege unentgeltlich. Von 3 dieser Schwestern erhalten die Schulmädchen in Schulgegenständen und in allen weiblichen Handarbeiten unentgeltlichen Unterricht. Vor einiger Zeit fand die feierliche Einweihung dieser wohlthätigen Anstalt durch den Hochwürdigsten Herrn Bischof von Leitmeritz unter zahlreicher geistlicher Assistenz und der Anwesenheit vieler k. k. Beamten und einer großen Volksmenge statt.

Bayern. Kaiser Franz Josef von Oesterreich hat zur Wiederherstellung der Fassade des Kaiserdomes zu Speyer, wo sein Ahnherr Rudolph von Habsburg ruht, 52,000 fl. Reichswährung anweisen lassen. Ich schreibe nicht zu viel, wenn ich sage, daß in der ganzen Pfalz ein Jubel ist über diese kaiserliche Gnade, durch die der Ausbau des geliebten Kaiserdomes in die nächste Zukunft gerückt wird. Gewiß, Franz Josef konnte sich vor ganz Deutschland nicht besser als deutschen Fürsten, als würdigen und dankbaren Nachkommen Rudolph's von Habsburg, als treuen Sohn der Kirche erweisen, als durch diese freigebige Guld,

wodurch er Deutschland seine Pietät und die Kirche ehrt.

— Die alte Wahrheit, daß alles Gute und Große nur durch Anfeindung und Bekämpfung sich läutert und recht gedeiht, — sie hat in den Befeindungen über die Niederbronner Schwestern wieder recht sich bewährt! Vor wenigen Tagen erst wurde in Landstuhl ein großes Gebäude acquirirt, um darin die dortigen Schwestern zu ausgedehnterem Wirken zu etabliren. Eben so hat am 10. Febr. der Gemeinderath von Herzheim bei Landau, eine der größten rein katholischen Landgemeinden, beschlossen, ein sehr geeignetes großes Gebäude mit nöthigem Zubehör zu dem Preise von 7000 fl. zu erwerben, um daselbst die Niederbronner Schwestern zur Befriedigung aller desfallsigen Bedürfnisse aufzunehmen. Ein Ehrenmann, aus Herzheim gebürtig, dormalen in Paris wohnhaft, hat auch gleich schon 5000 Franken zur innern Einrichtung gesendet, und derselbe wird schwerlich damit seine letzte Gabe für die beabsichtigte Anstalt gereicht haben. So ist also auch für Herzheim die beste und wohlfeilste Beforgung der dortigen Armen, Waisen, Kranken und kleinen Kinder gesichert!

Morgenpost. (Freitag den 2. März.)

— * Berichte aus Rom wollen wissen, daß Se. Em. Cardinal Antonelli die Entlassung als Staatssekretär verlangt und Se. Em. Cardinal Viale-Prela (Nuntius in Wien, früher in München und in Luzern) zum Nachfolger erhalten habe. Offizielle Anzeigen sind hierüber keine angelangt; die Nachricht bedarf daher der Bestätigung.

Literatur.

Die Glocke der Andacht. Ein Gebets- und Erbauungsbuch für gebildete Katholiken. Nieger'sche Buchhandlung. Ordin. Ausg. 2 Fr. 15 Cts. Feine Ausg. 4 Fr. Feine Ausg. geb. 6 Fr.

Hat ein kirchlich approbirtes Gebets- und Erbauungsbuch, wie das vorliegende, die 13. Auflage erlebt, so hat es sich selbst als vortreflich bewiesen und empfohlen. Und in der That, wer da nimmt und liest mit ruhigem Gemüth und hl. Absicht, findet darin, in den salbungsvollsten Gebeten, den schönsten Gedichten und Liedern, Belehrung und Erbauung, Freude und Trost. M.

Kind-Jesus-Buch. Schaffhausen bei Hurter. S. 765. Preis 4. Fr. 60 Cts.

Die Andacht zur göttlichen Kindheit unsers Erlösers ist die älteste in unserer Religion; da stehen wir an der

Wiege des Christenthums. Diese Andacht trägt etwas Großes und Herrliches in sich, die Ehre und Anbetung wird zunächst dem Gottmenschen in seiner Kindheit und dann Gott, dem Dreieinigen, gegeben. Maria und Josef waren die ersten unter den Menschen, welche Jesus in der Kindheit ehrten und anbeteten, bald folgten Juden und Heiden, die Hirten und Weisen aus Morgenland, und es verkündeten sein Lob der fromme Greis Simeon und die Prophetin Anna im Tempel, und nach ihnen Millionen frommer Seelen. Die weitere Verbreitung und Beförderung der Andacht zur göttlichen Kindheit ist Grund und Zweck des vorliegenden Buches. Dazu umfaßt es in großer Zahl Lobgefänge, Gebete, Unterrichte, Betrachtungen und gut gewählte Erzählungen aus der Kirchengeschichte. Das Ganze ist in gläubigem frommen Geist und Sinne, in edler Sprache verfaßt, und empfiehlt sich als ein praktisches und wahrhaft erbauendes Lehr- und Gebetbuch.

M.

Jesus, Maria und Josef, oder der Umgang mit der hl. Familie. Ein Betrachtungs- und Gebetbuch für christliche Familien. Von Joachim Leileri, weiland Abt des ehrw. Benediktinerstiftes Fisingen. Neu bearbeitete und vermehrte Ausgabe. Einsiedeln, 1853. Gebr. Benziger. S. 528. Preis 1 Fr. 15 Cts.

Nach einem kurzen schönen Lebensumriß des seligen Verfassers zerfällt das Ganze in zwei Theile: Der erste Theil enthält kurze und gründliche Betrachtungen, 61 an der Zahl; der zweite Theil umfaßt verschiedene Andachten, als Morgen- Untertags- Abend- Meß- Fuß- Kommunion- Besser- und Kreuzwegandachten, sammt Litaneien für jeden Tag der Woche und zugleich auch für verschiedene Feste und hl. Zeiten. Der fromme Leser findet in diesem Werklein eine heilsame Anleitung zur würdigen Feier der hl. Advent- und Weihnachtzeit, und zugleich ein vollständiges Gebetbuch, weßwegen es für das ganze Kirchenjahr brauchbar ist.

M.

Die Ehre des hl. Antonius von Padua. Ein Auszug aus dem Buche des ehrw. P. Benedikt Sigl. Neuausgearbeitete Ausgabe. Einsiedeln, bei Gebr. Benziger, 1853. Preis 55. Cts.

Dieses kleine Büchlein, 260 Seiten stark, besteht aus drei Abschnitten. Der erste Abschnitt enthält Andachtsübungen für die neun Dienstage zu Ehren des hl. Antonius, und besondere Betrachtungen, Anmuthungen und Gebete für jeden dieser Tage; der zweite verschiedene Andachtsübungen zum hl. Antonius und andächtige Gebete, um durch seine Fürbitte in verschiedenen Anliegen Hilfe zu erlangen. Der dritte Abschnitt besteht aus gewöhnlichen Andachten; Morgen- Abend- Meß- Beicht- Kommunion- Besser- und Kreuzwegandacht: zu Ehren des hl. Antonius. Das Ganze durchweht ein gläubig frommer Sinn und empfiehlt sich selbst. — (Diese vier Gebetbücher sind zu haben in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn.)

M.

Personal-Chronik. [Luzern.] An die durch Resignation ledig gefallene Stelle eines Pfarrers im hiesigen Spital ist gewählt worden: Hochw. Hr. M. Schnyder, Schulherr in Münster. — [St. Gallen.] Die Pfarzgemeinde Grnetschwil hat den Hochw. Hrn. Pfarrer

Zweifel, dormalen Pfarrer in Hagenwil (St. Thurgau), einstimmig zu ihrem Seelsorger ernannt.

† Todesfälle. E. Hochw. Hr. Nhon, gekürtig von Freiburg in der Schweiz, Generalvikar des Bisthums Straßburg, ist im Münster zu Straßburg, als er eben auf der Kanzel das Gotteswort verkünden wollte, den 18. v. Mts. plötzlich umgesunken und gestorben. Der Selige war ein beliebter Kanzelredner und eifriger Priester. Freiburg und Straßburg haben in ihm einen großen Verlust erlitten. — [Schwyz.] Hr. Professor Alois Fuchs, in den kirchlichen Wirren der Dreißiger-Jahre vielgenannt und seit lange zurückgezogen in Schwyz lebend, ist den 28. v. M. Abends nach kurzem Krankenlager gestorben.

Kirchliche & literarische Anzeigen.

In der Fr. Hurter'schen Buchhandlung in Schaffhausen erschienen soeben (zu beziehen durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn):

Exhortationen

oder

kurze Vorträge

von

Dr. Megidius Dietl.

Herausgegeben von Professor Ludwig Meiler.

2 Bde. Fr. 6. 70.

Der Herr Herausgeber urtheilt über diese Exhortationen: Dietl's Vorträge sind voll Geist und Gemüth, aus dem Herzen geschrieben, und zwar aus einem frommen, gläubigen, wahrhaft katholischen Herzen; sie sind gut und logisch abgetheilt, kurz, praktisch, reich an Belehrungen für Jung und Alt.

Grundgedanken des Kirchenlebens. Kanzel-

reden von Dr. K. Schmid. Fr. 4.

„Prediger in Städten werden hierin eine Fundgrube von Gedanken finden. Wir sagen, diese Schrift soll im Bücherschranke keines Geistlichen fehlen, der sich wissenschaftlich bilden will und der seiner Stellung nach die Pflicht hat (3. B. in Städten), den herrschenden Zeitirrhümern entgegenzutreten.“ (Seb. Brunner in der Wiener Kirchztg.)

Homilien auf das ganze Kirchenjahr von

Beda dem Ehrwürdigen. Aus dem Latein. übersetzt von Dr. J. N. Dischinger. Drei Bände. (I. Auf die Feste des Kirchenjahres. II. Auf die Sonntage. III. Auf die Fastenzeit.) — Fr. 8.

Anton Westermayer,

Das katholische Kirchenjahr in seinem

innern Zusammenhange dargestellt in Predigten auf alle Sonntage des Kirchenjahres mit einer Beigabe sämmtlicher Festtags-, von vier Jubiläums- und andern Gelegenheitspredigten. 3 Bde. eleg. geh. Fr. 10. 30.

Zwölf dogmatische Predigten über die

Gegenwart Christi im hl. Altarssakramente. eleg. geh.

Fr. 1. 60.

„Die kräftige Sprache, die tiefe Menschenkenntniß, das entschiedene Auftreten für Recht und Freiheit der Kirche, der alle verkehrten Richtungen der Zeit geißelnde Freimuth, der Gedankenreichtum und der Scharfsinn des Herrn Verfassers in Erklärung der heil. Schrift sind Vorzüge, die auch diesen beiden Predigtwerken den höchsten Werth unter allen ähnlichen Sammlungen sichern.“